

Worauf kannst du stolz sein? (Jer.9,22-23)

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine ganz persönliche Frage am Anfang: Worauf bist du stolz? Ich meine »stolz« ganz positiv. Also nicht im Sinne von »eitel«, sondern worauf du mit gutem Gewissen stolz sein kannst. Zum Beispiel:

- stolz auf gute Leistungen im Sport oder in der Schule (Zeugnisse gibt's nächste Woche)
- stolz auf die Kinder und die Familie,
- stolz darauf, dass ich vor Ostern »SiebenWochen-Ohne« mitmachen will und das schon mal durchgehalten habe
- stolz auf den Erfolg bei der Arbeit.

Es fällt vielleicht nicht jedem leicht, etwas zu finden. Vielleicht wollen wir gar nicht stolz sein. Denn es gibt so eine Art von Selbstbewusstsein, die uns auf den Wecker geht.

- Wenn im Schulhof einer immer der Größte sein will.
- Wenn am Arbeitsplatz einer der ständige Besserwisser ist.
- Wenn bei den Frauen eine immer die am besten Gestylte ist.
- Wenn in der Nachbarschaft jemand besonders gewissenhaft sein dickes Auto pflegt.
- Wenn in der Verwandtschaft einer immer das letzte Wort hat.

Das ist die Kehrseite der Medaille, wenn »gesundes Selbstbewusstsein« umschlägt in nervige Eitelkeit.

Wir hören jetzt auf ein Bibelwort aus dem Buch des Propheten Jeremia. Da geht es auch um die Frage: Worauf kannst du stolz sein? Die Bibel redet allerdings nicht von »stolz sein«, sondern sie sagt »rühmen«.

Also: Wessen kann ich mich rühmen?

Ich lese uns Jeremia 9, 22-23:

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

1. Sich selbst Rühmen neigt zu angeberischer Selbstinszenierung.

Was heißt »rühmen«?

Drei Menschentypen werden uns von Jeremia vorgestellt: der Weise, der Starke und der Reiche. Vielleicht erkennen wir uns in einem von ihnen.

a) Der Weise. - Wissen und Information gibt es massenweise, um nicht zu sagen gigabyte-weise. Ein Weiser zeichnet sich allerdings nicht dadurch aus, dass er alles weiß. Dafür gibt es die Internet-Suchmaschinen. Sondern weise ist, wer mit dem, was er weiß, maßvoll und menschenfreundlich umgehen kann. Beim Weisen spielt nicht das Wissen an sich die maßgebliche Rolle, sondern sein Umgang mit den Menschen, mit der Umwelt. Um es im Bild zu sagen: Wenn du bei Günther Jauch Millionär wirst, dann bist du ein Schlauberger oder ein Cleverle. Weise ist einer, der seinen Mitmenschen bei Alltagsproblemen helfen kann.

b) Der Starke - das ist der, der sich durchsetzen kann, der führt und sagt: »So wird's gemacht.« Eine Persönlichkeit mit Führungsqualitäten. Wir haben Politiker vor Augen oder Wirtschaftsbosse. Man kann natürlich auch an körperliche Kraft, an Geschicklichkeit denken: Wer zu den Olympischen Winterspielen nach Südkorea will (Eröffnung: 9. Februar 2018), der muss seine athletische Stärke unter Beweis stellen. Keine Frage, dass auch Frauen (das vermeintlich schwache Geschlecht) in vieler Hinsicht stark sein können. Sie sind umsichtig und haben ein starkes Einflussvermögen. Ihr Männer wisst, wovon ich rede. Und viele Frauen können echte Schmerzen besser ertragen als Männer ihren Männerschnupfen. Manche Frauen sind fest überzeugt: Wenn die Männer die Kinder kriegen müssten, wären wir längst ausgestorben.

c) Der Reiche. - Wir jammern auf hohem Niveau. Denn verglichen mit vielen Ost- und Südosteuropäern, verglichen mit Millionen von Armen auf unserer Erde sind wir stinkreich. Allerdings verteilt sich der Reichtum in Deutschland immer weniger gleichmäßig. Nicht immer sieht man es den Leuten an, die es auch in unserem Ort gibt, dass sie zwar vielleicht im eigenen Haus leben, aber mit einer Rente nahe an oder unter Hartz IV auskommen müssen.

In der Bibel wird Reichtum nicht verurteilt, solange er nicht auf Kosten der Armen entsteht. Allerdings hören wir auch die Kritik Jesu: Ein Reicher tut sich meist schwer, sich dem Anspruch Gottes zu öffnen. - Wir sind vermutlich zu reich in Deutschland.

d) Nach Weisheit, Reichtum, Stärke, nach Wissen, Macht und Geld streben Menschen zu allen Zeiten. Das ist so, das war so, und das wird so bleiben. Und wie gesagt: Die Bibel hat prinzipiell nichts dagegen. Aber dann ist da eben noch etwas: das Rühmen. Oder sagen wir's gleich deutlich: unser Angeben. Dass wir etwas sagen, um uns damit wichtig zu machen, um uns in den Vordergrund zu spielen.

e) Natürlich nur ganz subtil, ganz andeutungsweise.

- So im Nebensatz reden wir mal über die Kinder oder die Enkelkinder. Sie sind ja alle so prächtig geraten.
- Oder von unserem Urlaub. Wir fliegen meistens ziemlich günstig.
- Und als Vater kann ich mir beim Blick ins Zeugnisheft die Bemerkung nicht verkneifen: Also ich hatte in Mathe nie eine Vier.

f) Oft ist das »Rühmen« heute gar nicht mehr subtil. Viele twittern oder posten. Über Tausende von Bildschirmen versuchen Menschen im 21.

Jahrhundert, sich selbst in Szene zu setzen. Selbstinszenierung. Wir wollen die Aufmerksamkeit anderer User möglichst oft auf uns lenken.

g) Wie schön wäre doch das Leben, wenn wir auf solches Rühmen verzichten könnten. Wenn wir genügsam wären, wenn wir in uns selbst ruhen würden. Aber wir ruhen eben nicht in uns selbst, sondern brauchen immer mal wieder den Kick. Eine kleine Bestätigung.

h) Wir schaffen es immer wieder, unsere Leistung ins rechte Licht zu rücken. Aber was schlecht läuft, daran waren andere schuld. Auf feinsinnige Art und Weise schieben wir auch Gott das Unangenehme in die Schuhe: So wie der Landwirt auf dem Erdbeerfeld zum Selberpflücken, der im guten Jahr meint: »Eigener Anbau und sorgfältige Pflege, das schmeckt man gleich.«, der aber im schlechten Jahr die Verantwortung abwälzt: »So hat's unser Herrgott wachsen lassen.«

i) Eine weitere ganz unauffällige Art des Rühmens ist die Selbstkritik. Das heißt, wenn ich mich, um ja nicht ruhmsüchtig (mit »h« geschrieben) zu erscheinen, vorsichtshalber mal verbal zurücksetze. Wilhelm Busch hat ein wunderbares kleines Gedicht über die Selbstkritik gemacht:

„Die Selbstkritik hat viel für sich. Gesetzt den Fall, ich tadle mich, so hab ich erstens den Gewinn, dass ich so hübsch bescheiden bin. Zum zweiten denken sich die Leut: Der Mann ist lauter Redlichkeit. Auch schnapp ich drittens diesen Bissen vorweg den andern Kritiküssen.

Und viertens hoff ich außerdem auf Widerspruch, der mir genehm. So kommt es dann zum Schluss heraus, dass ich ein ganz famoses Haus.“

j) Zurück zu Jeremia: Er zeigt eine Alternative, um von der offenen oder versteckten Ruhmsucht loszukommen. Es heißt da: 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

k) Sich selbst Rühmen neigt zu angeberischer Selbstinszenierung. Aber:

2. Gott rühmen führt zu christuszentriertem Leben.

a) Wir dürfen stolz darauf sein, dass wir klug sind. Nicht, weil wir ein Eins- Komma-Null-Abi und Hochschulstudium mit Prädikat samt Dokortitel haben. Sondern weil wir erkennen und anerkennen, dass Gott die Hauptrolle im Leben spielt.

b) Das ist wahre Klugheit, die wir unbedingt gewinnen müssen. Die Bibel nimmt kein Blatt vor den Mund und sagt: Wer behauptet, dass es Gott nicht gibt oder dass er nur ein guter alter Opa ist, der ist ein Narr, der ist strohdumm. Klug ist der, der Gott kennt.

c) Viele gläubige Moslems verachten die westliche Gesellschaft oft deshalb abgrundtief, weil in unserer Gesellschaft nicht mehr erkennbar ist, dass wir unseren Gott kennen und ihn ernst nehmen. Und mal Hand aufs Herz: so wie wir in Deutschland mit Gott umgehen, so wie unsere

Kirche mit dem Wort Gottes umgeht, so wie wir Christen unseren Alltag leben, haben sie da nicht häufig recht?

Es reicht nicht, irgendwie zu denken, dass es da ein höheres Wesen gibt. Es geht darum Gott zu kennen, ihn zu erkennen.

d) Das Wichtigste im Leben ist, dass einer mich kennt, mich erkannt hat - so sagt Gott.

- Dann weiß er, wo er hingehört: zu mir.
- Dann weiß er, was das Ziel seines Lebens ist: dass er auf dem Heimweg in die Ewigkeit ist.
- Dann weiß er, wem er sich verdankt mit allen Gaben und mit allen Grenzen, die er an sich erfährt.
- Dann hat er eine Adresse, wo er klagen kann, wenn ihm das Leben zu schwer ist, wo er sich freuen kann, wenn er vor Glück überläuft, wo er mit seinen Freudentränen hin kann, wenn ihn das Leben ganz reich beschenkt hat.

e) Aber: Wie geht das „Gott kennen“? Wie geht das Erkennen Gottes?

Ich habe nur eine Antwort, die vom Neuen Testament herkommt:

Lassen Sie uns hinschauen auf den Herrn Jesus Christus.

- Von ihm haben die Seinen gesagt: Er spinnt - aber Gott hat ihn bestätigt in seinen Taten.
- Von ihm haben sie gesagt, als er am Kreuz hing: er ist zerbrochen, er kann sich selbst nicht einmal mehr helfen - aber er hat sich als stärker als der Tod erwiesen in der Auferstehung.
- Von ihm konnten alle sehen: er hat nichts, keinen Reichtum - aber er hat viele reich gemacht durch seine Liebe und seine Vergebung. Er hat Gottes Himmel verschenkt und Menschen so die Gegenwart Gottes erfahren lassen.
- An Jesus können wir erkennen, wer Gott ist - und, was fast noch wichtiger ist, wie Gott ist, dass er für uns ist, dass er uns mit Liebe und Barmherzigkeit begegnet.
- An ihm können wir erkennen, dass Gott Menschen sich selbst recht macht, dass er ihr Leben verwandelt durch seinen Geist und seine Kraft, dass er sie auf rechter Bahn führt um seines Namens willen.

f) Schauen wir uns mal ein Beispiel an: Wie ist das eigentlich mit Beifall im Gottesdienst? Früher war das ein Tabu: Wir sollen doch nicht Menschen rühmen, oder? Andererseits: Da macht jemand wunderschöne Musik, das Lobpreisteam, der Chor, der Organist, die Jugendlichen in der Jugendband, der Klavierspieler, der Kinderchor. Zur Ehre Gottes. Und Gotteslob mit Klatschen ist biblisch bezeugt (Jes 55,12 [Bäume], Ps 98,8 [Ströme]). Bei afrikanischen Christen geht's gar nicht anders. Was also tun?

Wir könnten es ja wie viele Christen in aller Welt tun: Klatschen und noch laut »Halleluja« dazu rufen. Dann ist ganz klar, wen wir mit unserm Applaus rühmen:

Den Geber aller guten Gaben, der uns weise, stark und reich macht, der uns barmherzig begegnet und uns gerecht macht.

g) Ich fasse zusammen:

1. Sich selbst Rühmen neigt zu angeberischer Selbstinszenierung.
2. Gott rühmen führt zu christuszentriertem Leben.

h) Neulich habe ich erzählt bekommen, dass es hier in der Region einen KV gibt, indem öfter jemand sagt: In Allendorf (Haigerseelbach ist damit auch gemeint) ist alles besser. Mich berührt das eher peinlich. Ich glaube die kennen uns und unsere Probleme nicht.

Ja, wir geben uns Mühe. Ja, wir versuchen an einem Strang zu ziehen. Ja, wir haben ein gutes Miteinander. Aber ganz ehrlich: Das daraus etwas wächst, ist doch nicht unser Verdienst, dass die Herzen berührt werden, ist nichts, was wir tun könnten, dass wir gesegnet werden, können wir doch nicht selbst machen. Wir sind nur fehlbare Menschen. Wir kochen hier auch nur mit Wasser, und manchmal vielleicht auch mal mit Heiligem Geist. Aber das liegt doch nicht daran, dass wir so toll sind.

i) Am Ende geht es nicht darum, dass wir gut dastehen, weder als Gemeinde noch als Einzelne. Sondern dass Gott gut dasteht, dass wir so leben und reden und beten und singen, dass Gott gut dasteht, dass Christus im Zentrum ist. Dafür ist die Kirche da, dafür ist die Gemeinde da, dafür bist du da: dass Christus im Zentrum ist. Amen.